

N

Volksmund auch „Heiratschlüssel“, und wenn sie ein junges Mädchen zur Osterzeit fand, so betrochste man sie ohne weiteres als Braut. In der Schweiz heißt sie Madaun und gilt als die Blume verschämter Liebe.

Wenn wir den kleinen Himmelschlüssel auch als einen Weltbürger betrachten müssen, da er fast überall seine Repräsentanten hat, so ist es doch Europa das speziell bevorzugte Heimland desselben, denn man trifft ihn in allen Teilen, vorzugsweise im Norden oder in den Gebirgsgegenden. Dies duftige Lenzkind wurde zuerst 1590 in einigen verschiedenen Farben in den Gärten gesehen. Ihr gefälliges Neuherrn, ihr Entgegenkommen in den Wandlungen ihrer Farbe macht sie schnell beliebt, und 1629 zählte man schon über 20 buntselige Spielarten der Lenzprimeln. Zu ihrer größten Ausbildung aber gelangte sie erst Ende des 18. Jahrhunderts. Zur Entstehung der vielen Gartenarten hat gewiß eine zuerst von Darwin festgestellte Eigentümlichkeit der Primeln beigetragen, die darin besteht, daß bei ihnen nur Kreuzbefruchtung möglich ist, weil die mit ihrem eigenen Staub befruchtete Blume keinen Samen trägt.

Über ein weiteres englisches Opfer

schreiben die „Delpz. Neuesten Nachrichten“: Zu den zahlreichen deutschen Erfahrungen, die der englischen Brutalität in Südafrika ihren Ruhm zu verdanken haben, kommt noch eine hinzu, der Fleischermeister und Wurstfabrikant Albert Pieler aus Johannesburg, dessen Fall so groß liegt, daß er für die gesamte deutsche Öffentlichkeit ein hohes Interesse besitzt. In der „Allgem. Fleischer-Zeitung“ werden seine Schicksale wie folgt geschildert:

Fleischermeister Pieler, Mitinhaber der Firma Angehen & Pieler, ist deutscher Reichsangehöriger und im September 1893 aus Berlin nach Copstadt und von da nach übermonatigem Aufenthalt nach Johannesburg übergesiedelt, wo er mit dem Schweizer Angehen zusammen eine Fleischerei und Wurstfabrik errichtete, die sich aus kleinen Anfängen allmählich zu sehr großer Höhe entwickelte. Die Firma schlachtete monatlich im Durchschnitt 350 Ochsen, 1500 Schafe, 100 Rinder und 500 Schweine, unterhielt neben dem Hauptgeschäft noch 4 Filialen in Johannesburg, arbeitete mit Dampfkraft und hatte überhaupt einen Betrieb, der in allen Beziehungen den neuesten technischen Fortschritten entsprechend eingestellt war. Dieses ganze zu so hoher Blüte gebrachte Geschäft ist von den Engländern in den Grund vernichtet worden. Zwischen dem 30. Mai und dem 6. Juni 1900 sind aus den Räumungen der Firma 139322 Pfund ausgeschlachtetes Ochsen- und Hammelfleisch und am 15. September aus ihrem Viehbestande die besten 20 und am 17. Dezember wiederum die 84 besten Ochsen, ohne die Firma zu benachrichtigen, gewaltsam von den Engländern auf Befehl des Majors Woogate fortgenommen worden. Der Selbstostenpreis des Weggenommenen beträgt 160000 Mark. Die Engländer wollten aber für das lebende Vieh nur die Hälfte des Wertes bezahlen und

wegen des Fleisches erst später verhandeln. Darauf ging die Firma nicht ein. Weiterer großer Schaden ist der Firma Angehen u. Pieler durch folgendes Verfahren verursacht worden.

Sonntagnachmittag vor Weihnachten mußten auf englische Anordnung sämtliche Fleischereien und Wurstfabriken in Johannesburg geschlossen werden. In der Proklamation, durch die der Schluss der Geschäfte verfügt wurde, war angekündigt, daß die Engländer alles vorhandene Vieh übernehmen würden. Die Engländer hatten dies aber nicht, sondern verkauften in den Fleischläden, die sie selbst eröffneten, lieber das Fleisch des Viehs, das sie aus den Gehöften derjenigen Buren, die im Felde standen, ihren zurückgebliebenen Frauen weggenommen hatten. So wurde das Vieh der Johannesburger Fleischermeister und Wurstfabrikanten unverkäuflich und ging zu Grunde. Der Verlust, der der Firma Angehen u. Pieler dadurch entstanden ist, beläuft sich bei den Kindern, von denen sie einige hundert im Stalle hatte, auf 40000 Mark und bei den Schafen, wo ein Vorrat von etwa 5000 Stück vorhanden war, auf 140000 Mark, so daß sich ein Gesamtverlust von 360000 Mark ergibt. Alles aber zeigt die Krone auf, daß von den Engländern ohne jede Angabe von Gründen das sehr beträchtliche Gutshaben der Firma bei der „Banque française de l'Afrique du Sud“ beschlagnahmt und eine Beschwerde über dieses unchristliche Vorgehen ohne Antwort gelassen ist. Die Inhaber der Firma sind dadurch in die äußerste Not gebracht worden, und Meister Pieler hat nur mit Hilfe guter Freunde es ermöglichen können, nach Deutschland zu kommen, um den Bestand des Reiches zu erbitten. Seine Bemühungen, durch den deutschen Konsul Rückgabe der weggenommenen Objekte oder Bezahlung zu erlangen, waren fruchtlös. Für ein bezügliches Schreiben, das der Konsul ihm an Woodgate mitgab, hatte der letztere nur ein Lachen. Meister Albert Pieler wird in den nächsten Tagen in unserm Auswärtigen Amt persönlich vorstellig werden und seine Beschwerden vortragen.

Was sagt der Herr Staatssekretär von Richthofen dazu?

Beitigmäßige Betrachtungen.
Rückdruck verboten.

„Ostergruß“. Der Frühling kam, der Frühling rief — die Flut zu neuem Leben — und allem, was verborgen schließt — ward Dosenlust gegeben! — Die Lüfte wehen laut und mild — bald grünzt der Strauch, die Knospe schwint — und wieder geht ein Sagen — von fünfzig bessern Tagen! — Es strahlt das Frühlings Morgenrot, — der Hoffnung Sterne blinden — nun muß des Winters Nacht und Roth — im Zeitenstrom versinken, — vergessen sei, was uns betrübt, — es kommt die Zeit, die uns beglückt. — Beim Klang der Osterglocken — darf alle Welt frohlocken! — Wie klingt das Wörtchen „Auferstehen“ — so trostvoll in die Herzen, — es lädt das alte Leid vergehn — und lindert alle Schmerzen! — Was Trübes uns auch widerfuhr — vorübergehend war es nur, — es steht in neuem Hohen — die weite Welt uns offen. — Wie draußen aufgeht Korn

und Saat — im Linden Frühlingswehen, — so soll die Lust zu neuer That — im Herzen auferstehen, — zu neuer und zu guter That, — daß immer wir den rechten Pfad — im Frühlings-Auferstehen — durch's Erdenleben gehen. — Ein Auferstehen wär' an der Zeit — so tönt manch lange Klage, — denn auf der Welt tritt Hass und Streit — und Scheel sucht oft zu Tage. — O möchte aus dem Sturmestmehn — der Geist des Friedens auferstehen — und alles übertönen — und alle Welt verschonen! — Ein Auferstehen wär' an der Zeit, (Vergeltet mir das ich's sage), — ein Auferstehen zur Einfachheit — der alten guten Tage, — man übertreibt ganz ohne Zweck, — manch Jungling selbst macht sich zum Ged — im eindlen Rodenwahn — und nennt sich stolz Germane. — Es braucht ein mächtig Auferstehen — und sprengt des Winters Bande, — ein frischer Zug, ein neues Werk — geht mahndend durch die Lande — fort mit dem Hader der Partei'n, — wir sind und wollen einig sein — ein einig Volk von Brüdern — so klings in tausend Lieben! — Die Osterglocken klingen hell, — uns strahlt der Hoffnung Schimmer, — und alle Scrupel legt er schnell — mit einem Schlag in Trümmer. — Die Hoffnung die uns nie verläßt — sie führt uns zum Osterfest, — sie führt uns auch noch weiter. — Glück auf zum Fest!

Ernst Heiter.

Bermischtes

* Die 200. Ballonfahrt des deutschen Vereins für Luftschiffahrt hat stattgefunden, die 26. in diesem Jahre. Der besagte Ballon flog um 9½ Uhr vormittags langsam über den Süden und Osten Berlins. Im Korbe befanden sich außer dem Führer drei zum Generalstab kommandierte Offiziere. Um 1 Uhr nachmittags erfolgte nach Jürkellung von 100 Kilometern bei Schmöckwitz die glatte Landung. Es wurde die Höhe von 1500 Metern erreicht und eine Lufttemperatur von 10 Grad gemessen.

In Schulz Verlag G. Schiller in Leipzig ist soeben von dem Dresdner Kanzlerredner, seines em. Pastor Dr. Dr. Sulze eine Schrift erschienen, betitelt:

Der Fortschritt von der lehrgefechtlichen Kirche zur Kirche der religiösen Lebensgemeinschaft. Ein Beitrag zur Begründung des Friedens in den evangelischen Landeskirchen und eine Anregung zur Reform ihrer Verfassung mit besonderer Beziehung auf die evangelisch-lutherische Landeskirche des Königreichs Sachsen, worin der geistreiche Kämpfer für den Frieden in den evangelischen Landeskirchen seine in einer längeren kirchlichen Thätigkeit — in Danzig, Chemnitz und Dresden — gesammelten Erfahrungen niedergelegt hat und Gedanken und Anregungen zur Reform der Verfassung der Landeskirchen bietet, die in vollkommen parteiloser, nur in der Liebe zur Kirche wurlzender Darlegung und Begründung der Kenntnis aller kirchlichen Kreise, insbesondere aber der Beachtung aller Synoden, der geistlichen und weltlichen Mitglieder der Kircheninspektionen, alter Geistlichen und Kirchenvorstände unterbreitet werden. Der Preis

beträgt 75 Pfg. Sie sei allen, die es mit ihrer evangelischen Landeskirche wohl meinen, warm empfohlen.

Die Landwirtschaftliche Genossenschaft im Königreich Sachsen zu Dresden erfreut sich fortgesetzter gedehlicher Entwicklung. In der Generalversammlung am 27. März cr. wurde wiederum die Verteilung einer Dividende von 15 Prozent auf das Jahr 1900 an die Versicherten geschlossen und dabei konstatiert, daß der Dividendenfonds einschließlich der ihm zufallenden Fondsextraktive eine gleich hohe Dividende schon wieder für die nächsten 5 Jahre garantirt. Die den Versicherten bisher bewilligten Dividenden bezeichnen sich nun auf M. 820,200. Daneben sind denselben noch M. 778,952.40 für Prämienjahre zu Gute gegangen sowie M. 7,379,873.90 für Schadengesetzungen ausgezahlt worden. Auf häufige Anfragen sei noch erwähnt, daß die Anstalt auch Nichtlandwirten sehr vorteilhafte Versicherung leistet, Fabriken aber ausschließt.

Kirchennotizen.

I. heil. Osterfeiertag.

Raunhof.

Vorm. 1/2 10 Uhr: Festgottesdienst. — Herr P. em. Dr. Eisenhardt. — Kirchenmusik. (Text: Marc. 16, 1—8).

Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst. — Herr Pfarrer Herbrig.

II. heil. Osterfeiertag.

Raunhof:

Vorm. 1/2 10 Uhr: Festgottesdienst. — Herr Pfarrer Herbrig. — Kirchenmusik. (Text: Luk. 24, 13—35.)

An den beiden Feiertagen nach allen Gottesdiensten Kollekte für den Zweck der Sächs. Hauptbibelgesellschaft. Bibel-Niederlage im Pfarrhaus.

Fahrplan ab 1. April 1901.
Linie Leipzig-Döbeln-Dresden.

Ab Bahnhof Raunhof:

Nach Leipzig: Vormittags 5,57, 7,06, 9,18, 10,50*, 11,05
Nachmittags 1,50, 3,36, 6,05, 8,31*, 8,41, 9,23*, 10,42*.

Nach Grimma-Döbeln-Dresden: Vormittags 6,50, 8,15*, (bis Großbothen) 8,24, 10,04 (bis Großbothen), 10,35*.

Nachmittags 12,06 (bis Grimma), 1,04, 3,20, 5,48, 9,21, 11,22 (bis Grimma).

Die mit * bezeichneten Züge verkehren nur Sonn- und Festtags; die mit † bezeichneten Züge führen nur 1.—3. Wagenklasse, alle übrigen 1.—4. Wagenklasse.

Contobücher

erhält man in der
Buchhandlung von Günz & Eule.

PATENTE etc.
Patentanwalt
SACK-LEIPZIG*

Sin edles Frauenherz.

Roman von Viktor Rheinberg. 19

Er mußte schweigen, so viel stand fest; denn wenn er für seine Person auch den Hörn, die Begehrung seiner Eltern auf sich zu nehmen bereit war, das Lebensglück seiner Schwester durfte und konnte er nicht so grausam zerstören. Bis Hedda verheiratet war, durfte er zum mindesten keine Silbe laut werden lassen, am besten, jetzt und immer schweigen; wie aber sollte es dies bewerkstelligen?

Wenige Tage später schenkte sein Vater ihm ein kostbares Werk. „Ich habe drei Monate geprüft und erwogen, ob Sadolin auch gut genug für Dich sei, und darin liegt eine Lehre für Dich.“ sprach der Graf scherzend; „wenn ich so währlich bin in Kleinigkeiten, um wieviel sorgfältiger mußt Du zu Werke gehen, handelt es sich nur erst einmal darum, Dir eine Frau zu suchen.“

Robert wurde es sehr ängstlich zu Mute bei diesen Worten, doch ahnunglos fuhr der Graf fort: „Natürlich wirst Du früher oder später heiraten, ich hoffe und wünsche es selbst sehr, aber auch nicht ganzem Vertrauen in Dich. Ich weiß, daß Deine Wahl und Ehre machen wird; ich bin stolz auf meinen Sohn!“

Der junge Mann schlug unwillkürlich die Augen nieder, und hätte nicht der Gedanke an seine Schwester ihn zurückgehalten, er würde in dieser Stunde die volle Wahrheit bekannt haben.

Thea Gräfin Clark war eine umsichtige, kluge, berechnende Frau, eine vollendete Welt dame; in ihrer anmutigen, anscheinend idioten Weise verstand sie es doch, die Ihren mit eiserner Faust zu regieren. Sie hatte den Charakter ihres Sohnes mit Sorgfalt studiert, es überraschte sie mithin gar nicht, eine gewaltige Dosis Eigensinn und Widerspruchsgedankt in ihm zu entdecken; sie verstand es, ihn dem entsprechend zu behandeln.

Sie sagte sich, daß, wenn sie auch nur den Namen von Lady Giba Hedderwick nennen, nebenbei bemerkt würde, daß sie jung und schön sei, dies vollständig genügen würde, um Robert gegen die reiche Gräfin einzunehmen. „Er soll Giba zuerst sehen, dann wird sich zeigen, was die Folge sein wird.“

Einige Tage nach der Ankunft des Herzogs trat Lord Wil-

cot in das Zimmer der Gräfin und fand dieselbe in einer reichen, schwarzen Samtkrone vor ihrem Schreibtisch sitzen. Lächelnd blickte sie bei dem Eintreten des Sohnes empor.

„Allein, Mama, ich dachte, Hedda ist bei Dir.“

Hedda ist mit dem Herzog im Glasbause, sey' Dich, mein Sohn, und los uns plaudern; wir sind jetzt so selten allein; sag' mir, was denkt Du von Dillon?“

„Ich halte ihn für einen edlen, ehrenwerten, geistreichen, guten Mann, aber auch für ungeheuer stolz.“

„Stolz, das habe ich nicht beachtet; inwiefern, Robert?“

„Ich kann eigentlich nicht angeben, wodurch dieser Eindruck auf mich hervorgerufen wurde, Thatsache bleibt derselbe aber doch; hat er sich schon erklärt?“

„Ich glaube, er tut es jetzt; reiche mir jenen Jäger von dort drüben, ich finde den Morgen so heiß.“

„Du bist warm gekleidet, Mama!“ Er erhob sich, um das Gewünschte zu holen; wie hätte er ohnens sollen, daß jener Jäger absichtlich, wenn auch anscheinend so harmlos drüben auf jener Tisch gelegt worden war neben ein kleines Miniatur-Gemälde, das Giba Hedderwick darstellte.

Traumbezaubert, seiner Mutter, seiner Frau vergessend, starrte Robert auf das kleine Bildnis, das ein so wunderbares Mädchenthäutchen darstellte.

Gräfin Clark blickte empor. „Was siehst Du an Robert, was treibst Du dort?“

„Mit dem Gemälde in der Hand treibt er näher.“

„Mutter, wer ist dies?“ forschte er leise.

„Das würde ich Dir lieber nicht mitteilen; Du kennst jene Dame nicht; es ist das Bildnis einer Freundin von mir.“

„Eine Freundin von Dir, die ich nicht kenne!“ wiederholte er verwundert.

„Ihre Mutter ist meine Freundin, sie sandte mir dieses Bild; Du kennst beide nicht!“

„Das hat seine Richtigkeit, Mama, denn wenn ich das Original jenes Porträts gesehen hätte, würde ich es niemals mehr vergessen.“

„Lege das Bild hin, Robert!“ befahl die Gräfin anscheinend ärgerlich; anstatt ihr Folge zu leisten, trug er aber das kleine Gemälde nur noch näher zum Blick und betrachtete es sehr aufmerksam.

Sie hat einen göttlichen Mund und weich' unvergleichlich herrliche, glänzende, dünne Augen.“

„Bitte, lege das Bild wieder hin, woher Du es genommen,“ sprach die Gräfin, diesmal mit noch größerer Bestimmtheit, „und bringe mir meinen Jäger!“ Innerlich aber frohlockte sie; hätte ich ihn aufgefordert, das Mädchen schön zu finden, er würde mir widersprochen haben.“ dachte sie, „aber so hält er sie für eine verbotene Frucht, und das reizt ihn, fordert ihn heraus.“

„Mama, Du bist grausam,“ sprach er, das Bild noch immer fest in Händen haltend und an sie herantreibend, „sag' mir, wen dies vorstellt?“

„Weshalb wünschtest Du es zu wissen?“

„Weil jenes Antlitz so schön ist, weil es mich so innig ansieht, als ob irgend ein geheimes Verhältnis zwischen uns bestände.“

„Welcher Unsinn! Gehörche mir, Robert, gib das Bild weg, vergiß es.“

„Warum?“

„Weil die Schönheit jener Züge verderblich wirken kann, man lernt sich nach dem Original sehnen, und das wäre ebenso nützlos als vergeblich.“

„Weshalb?“

„Ich würde Deine zahllosen Fragen wirklich viel lieber nicht beantworten, mein Sohn.“

Er beugte sich niedrig und lächelnd sie. „Als ich noch ein Knabe war, Mama,“ sprach er lächelnd, „da erreichte ich durch einen Zufall nicht die Mutter mich nicht, Mama, und sage mir, warum ich jenes Bild nicht betrachten soll!“

„Weil das Mädchen schön ist, aber Dir nicht angehören kann!“

„Woher weißt Du das, Mutter?“ fragte er, im Augenblick nicht einmal daran denkend, daß er selbst ja verheiratet sei. „Woher weißt Du, daß ich Ihre Liebe nicht zu erringen im Stande wäre?“

„Das Original jenes Bildes ist die Tochter eines der Vornehmen des Reiches; ihre Eltern würden das Mädchen nur einem Jäger oder gar einem Prinzen aus königlichem Hause geben; denke nicht weiter an sie, Robert, es wäre nutzlos!“

„Wer weiß, Mama?“

„Ich weiß es, mein Sohn! Stähle Dein Herz gegen diese Schönheit.“